



HANNES ANDROSCH

Österreich und Tschechien sollen bei Forschung kooperieren

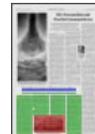
Forschungsrat. Die Nachbarländer Österreich und Tschechien sollen in Sachen Forschung, Technologie und Innovation näher zusammenrücken. Darauf verständigten sich der österreichische Forschungsrat, vertreten durch den Vorsitzenden Hannes Androsch, und der tschechische Vizepremierminister für Wissenschaft, Forschung und Innovation, Pavel Bělobrádek, bei einem Treffen in Prag. Angestrebt wird eine langfristige Strategie auf staatlicher Ebene, bei der Forschungsthemen identifiziert und Möglichkeiten der Zusammenarbeit definiert werden sollen.

„Wir wollen eine gemeinsame Marke schaffen, eine mitteleuropäische Vermittlungsstelle werden“, sagt Bělobrádek. Man sei sich einig, dass Synergieeffekte zwischen Tschechien und Österreich stärker genutzt werden müssten. „Wir haben 1000 Jahre gemeinsame Geschichte. Das zeigt sich schon beim Blick ins Wiener Telefonbuch“, so Hannes Androsch. Es gebe kaum einen Bereich, der so globalisiert sei wie die Wissenschaften. „Wir sollten nicht nur mit ferneren Ländern kooperieren, sondern auch mit unseren Nachbarn“, betont der Forschungsrat-Vorsitzende, der auch Aufsichtsratsvorsitzender im Austrian Institute of Technology (AIT) ist.

Empfehlung

Als nächsten Schritt will der Ex-Politiker und Unternehmer auf Politiker wie Reinhold Mitterlehner und Gerald Klug zugehen und ihnen empfehlen, sich mit der tschechischen Seite in Verbindung zu setzen. „Wir stehen hier am Anfang eines langfristigen Prozesses“, sagt Androsch im Gespräch mit dem KURIER. Auch mit Rektoren der technischen und der Medizin-Universitäten wolle er demnächst Gespräche führen und eine Vernetzung und Zusammenarbeit anregen.

– CLAUDIA ZETTEL



Anstoß für eine bessere Chemie unter Nachbarn

Österreichische Delegationsreise nach Tschechien soll wissenschaftliche Kooperationen anregen



Foto: IOCB

Das Institut für Organische Chemie und Biochemie in Prag ist eines der führenden Wissenschaftsinstitute Tschechiens.

Tanja Traxler aus Prag

Wir vergessen gern, dass das Gute so nahe liegt. Laut Hannes Androsch ist das einer der Gründe, warum die Nachbarschaftsbeziehungen zwischen Tschechien und Österreich auch in der Wissenschaft nach 1989 noch nicht richtig in Gang gekommen sind. Als Vorsitzender des Österreichischen Rats für Forschung und Technologieentwicklung (RTF) initiierte Androsch vergangene Woche eine Delegationsreise nach Prag mit der Absicht, diesen Mangel durch vermehrte Zusammenarbeit auszugleichen.

In einer Pressekonferenz mit dem tschechischen Vizepremier und Wissenschaftsminister Pavel Bělobrádek, Vorsitzender der christdemokratischen Partei KDU-ČSL, wurden allerlei Ideen gestreut, wie die wissenschaftliche Zusammenarbeit künftig intensiviert werden kann. Von Technologietransfer und Hochschulkooperationen war die Rede, ebenso von Forschungsnetzwerken und gemeinsamen Förderstrukturen. Etwa sollen die anwendungsorientierten Christian-Doppler-Labors nach Tschechien expandieren. Bělobrádek kündigte zudem an, Tschechien werde künftig in Forschungsk Kooperationen mit Öster-

reich rund 2,5 Millionen Euro investieren. Androsch sprach sich

dafür aus, einen „Innovationshub Zentraleuropa“ zu positionieren – durch gemeinsame Forschungsprojekte, Austausch von Studierenden und Forschenden sowie grenzüberschreitende Kooperationen zwischen Unternehmen. Als Nächstes will er Bratislava ins Boot holen.

Finanzierung durch Lizenzen

Wichtigste wissenschaftliche Station der RTF-Reise nach Prag war das Institute of Organic Chemistry and Biochemistry (IOCB) der Tschechischen Akademie der

Wissenschaften. Dort wurden rund um den Chemiker Antonín Holý, der 2012 gestorben ist, bedeutende Beiträge für die Pharmaforschung erzielt, von denen das Institut bis heute profitiert – auch finanziell. Holý entdeckte etwa den Wirkstoff Tenofovir, der als wichtigstes Arzneimittel in der HIV-Behandlung gilt. Lizenzgebühren dafür und für andere Produkte machen 72 Prozent der Finanzen des IOCB aus. Zehn Prozent kommen vom Staat, zwölf aus Grants, sechs Prozent lukriert das Institut über andere Drittmittel.

2007 wurde das Institut restrukturiert – mit flacheren Hierarchien

und stärkerer Konzentration auf den wissenschaftlichen Output. Damals wurde auch Ullrich Jahn als Gruppenleiter ans IOCB geholt, der zuvor an der Techni-

schen Uni Braunschweig tätig war. Seine Gruppe forscht hinsichtlich synthetisch-organischer Verbindungen. Dabei wird untersucht, inwiefern biologische Verbindungen für medizinische Zwecke genutzt werden können.

Jahns Gruppe erforscht insbesondere die Entwicklung sehr kurzer Synthesen von Naturstoffen, die so gestaltet sind, dass auch ein Zugang zu Abkömmlingen, die nicht in der Natur vorkommen, erreicht werden kann. Eine gerade vollendete Synthese ermöglicht den kürzesten Zugang zur Substanz Ardeemin, die pharmazeutisch interessant ist.

Eine der größten Herausforderungen, mit denen sich der Direktor des IOCB, Zdeněk Hostomský, konfrontiert sieht, ist jene, dass in Tschechien dynamischere Forscherkarrieren angestoßen werden müssten, damit Wissenschaftler während ihrer Laufbahn mehrere Stationen im In- und Ausland durchlaufen – eine Kultur, die in Tschechien noch kaum verbreitet sei.

Die Reise erfolgte auf Einladung des Rats für Forschung und Technologieentwicklung